

Ein Brief Pestalozzis an J. C. Lavater 1767

Autor(en): **Pestalozzi, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **26 (1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sobald wir indess mit unsern medizinischen, philosophischen und pädagogischen Systemen ganz auf dem Klaren sind, so werden wir die Weltregirung hoffentlich völlig übernehmen können, und dann wird freilich alles viel systematischer und besser gehen als jetzt. — Es werden dann keine kranke, keine unwissende, keine bösen Menschen mehr sein. — Kurz, wie es dann gehen wird,

Ist in Moralsystemen

Ausführlich zu vernehmen.

Nicht gleich zu allen dringet,

Und sorgt, dass nie die Kette bricht

Einstweilen, bis den Bau der Welt

Erhält sie das Getriebe,

Doch weil, was ein Professor spricht,

So übt Natur die Mutterpflicht,

Und dass der Reif nicht springet.

Philosophie zusammenhält,

Durch Hunger und durch Liebe.

Fünf und zwanzigster Brief.

Neufchatell, den 1. November 1810.

Ich habe das geliebte Yverdun verlassen. Pestalozzi hat mich bis hieher begleitet. Wir sind noch ein paar Tage hier zusammengewesen und haben in einem Hause und auf einem Zimmer gewohnt.

Pestalozzi ist sich immer gleich. In jeder Nähe findet man den Verfasser von Lienhard und Gerdraut; — bei welchem Wort und Leben nur ein Ganzes machen. Sein fröhlicher Ernst macht das Sein mit ihm angenehm — so angenehm, dass man sich kaum von ihm trennen kann. Er ist heute wieder zu den Seinigen zurückgekehrt . . .

Ein Brief Pestalozzis an J. C. Lavater 1767.

Das Original des nachstehenden Briefes ist dem bei der Stadtbibliothek Zürich aufbewahrten Lavater-Archiv entnommen. In diesem Schreiben erstattet Pestalozzi Bericht an J. C. Lavater über dessen jüngern Bruder, der damals, wohl in der Lehre als Goldschmied, in Biel lebte und für seine Angehörigen wegen seines sittlichen Verhaltens eine schwere Sorge bildete, daher wohl auf Wunsch derselben der 1767/1768 bei Tschiffeli in Kirchberg (Bern) sich in der Lehre als Landwirt aufhaltende Pestalozzi mehrmals nach Biel ging, um zu versuchen, den „verlorenen Sohn“ wo möglich auf bessere Wege zu bringen. Beispiele solcher Tätigkeit innerer Mission sind unter den jungen Zürchern jener Generation nicht ganz selten; man vgl. P.-Bl. 1898 ff. p. 42 die Briefe Menalks, P.-Bl. 1886 p. 66 ff. den daselbst veröffentlichten „jugendlichen Sittenbrief an Pestalozzi“, und das, was von Frau Zehnder-Stadlin in ihrem „Pestalozzi“ überhaupt aus dem Leben der damaligen jungen Leute p. 205 ff. erzählt ist.

Es handelt sich im vorliegenden Fall um den jüngsten Bruder J. C. Lavaters, *Heinrich Lavater*, geb. 29. März 1747, dessen Entwicklung und Schicksale sich sowohl damals als später vielfach in entgegengesetzter Richtung zu

der seiner zwei älteren Brüder bewegt zu haben scheinen. Die zürch. Civilstandsregister enthalten folgende Daten von ihm und seinen Familienverhältnissen:

Eltern: Lavater Heinrich, med. Dr., 1698—1774

Escher Regula, 1706—1773

Kinder: 1. Elisabetha, geb. 1726, verehel. Schweizer,
2. Regula, geb. 1736, verehel. Öri,
3. Anna, geb. 1740, verehel. Schinz,
4. Hans Kaspar, Pfr. 1741—1801,
5. Diethelm, med. Dr. und Ratsherr 1743—1826,
6. *Heinrich, geb. 1747, 29. März, Goldschmid,*

† 1808 27. Aug.

Der unter 6) genannte Heinrich hatte nacheinander 4 Frauen:

1. Schweizer Elisabeth, geb.?, cop. 1774, † 22. April 1775.
2. Bullinger A. Elis., geb. 1751, cop. Aug. 1775, geschieden 1778.
3. Füchsli A. Kath., v. Brugg, geb.?, cop. 8. Nov. 1778, † 16. Apr. 1780.
4. Moser Rosina, v. Biel, geb. 1755, cop. 16. April 1881, † 20. Okt. 1805.

Von seinen Kindern das älteste war Diethelm, geb. April 1780, gest. 1827.
— Salomo, geb. 1785, trat in französ. Dienste, und ist daselbst verschollen; Regula Elisabetha, geb. 1789, verheiratete sich mit Cas. Bodenmüller aus Schwyz; sie soll erst 1877 gestorben sein.

Nach der Annahme Seyffarths zum Briefwechsel Pestalozzis und seiner Braut (Pest. sämtl. Werke L. A. Bd. II, p. 176) wäre Pestalozzi schon früher im Herbst 1767 um Lavaters willen in Biel gewesen; vgl. Brief 44, p. 112: „Pflichten der Freundschaft und moralische Absichten riefen mich nach Biel, um den Bruder Lavaters zu besuchen.“ Aber diese frühere Reise erscheint mir zweifelhaft. Weder Brief 44 noch 66 tragen von Pestalozzis Hand *selbst irgendwelche Zeitbestimmung* und in jener Eingangsstelle von Brief 44 steht gar nichts, was hindert, in ihr nicht die Ankündigung der Reise nach Biel *im Dezember 1767* zu erblicken, der jetzt bei Seyffarth zum ersten Mal in Brief No. 66, p. 177 oben und dann weiterhin auch in No. 70—78 des Briefwechsels angeführt wird:

No. 66. *Pestalozzi an Anna:* Ich muss morgen eilend auf Biel. . . .r ist ein unglücklicher verlorener Mensch . . . Morgen gehe ich in aller Eile nach Biel. Ich bin in der ganzen Welt der Einzige, der etwas über seine Seele vermag. Ich bleibe, wenn es nötig, ein, zwei Monate dort . . . Es ist ein grosses Opfer, das ich meinem Freunde bringe; aber bei einer Gefahr von der Art lass uns nicht erst überlegen, ob ich dahin müsse (II, 176/177.)

No. 70. *Anna an Pestalozzi:* 2. Dez. 1767. Diese Briefe sollen dir ein Labsal sein für dein verworrenes Geschäft (Lavaters Bruder zu ordentlichem Lebenswandel zurückzubringen), und gewiss komme ich dir einmal auf dem halben Wege gegen Biel entgegen. (II, p. 183.)

No. 73. *Anna an Pestalozzi*: Was fängst du mit Lavater an? Sage mir, ob er durch deine Gegenwart gebessert wird, und ich beschwöre dich, deinen Freunden allen mit künftigem Posttag zu schreiben, *oder du bist mir nümme lieb!* (II, p. 189.)

No. 75. *Anna an Pestalozzi*: Muss ich dich noch einmal fragen, Kleiner, was du auf deinen armen Lavater vermocht hast? Du denkst, ich bekümmere mich nicht um deine Sache, wenn mich anderes beschäftigt, — du kannst dich irren! (II, p. 191.)

Neuchâtel en X^{bre}. 1767.

No. 78. *Pestalozzi an Anna*: Ich bin in dem Augenblicke, da ich deinen Brief gelesen, auf Bern verreist. Du hattest ganz recht, ich war nur für dich in Biel. Lavater nütze ich wenig; er ist der unglücklichste Mensch, den ich jemals gesehen, und mir ist, wie du sagst, mein Aufenthalt in Kirchberg jeden Tag wichtig. (II, p. 194.)

Bern, im Dezember 1767.

* * *

Der Brief selbst umfasst 6 Seiten 8^o; der Umschlag mit der Adresse fehlt.
Biel, den 17. 10^{br} 1) 67.

Mein liebster bester Freund!

Ich kann Ihnen nicht verhehlen, mein bester Freund!, dass die Folge meines Daseins in Biel in Gottes Namen auch nicht so wichtig, als ich mir im Anfang vorstellen wollen. Ach! Euer Bruder ist unaussprechlich tief in allem Schlamm des Elendes versunken. Es ist wahr, er liebt mich noch; aber das Gewirr 1000 seine Seele alle augenblick *stürzender* Umstände vergräbt jede entstehende bessere Empfindung in ihrer Geburt bei ihm: immer voll Gram und Unzufriedenheit und dumme Projekte ist es nicht möglich, ihn aufmerksam auf seine Arbeit zu erhalten; es ist nicht möglich, ihn die Annehmlichkeiten der Arbeit fühlen zu machen. O mein Gott, mein Lavater, dass ich euch alles sagen muss — mein Herz blutet für euch! Doch Sie²⁾ sind standhaft! Wer weiss, durch welche Wege Gott endlich auch noch ihren Bruder zu seinem Heil führen wird. Teurer Freund! Hoffen Sie dennoch immer, wenn ich Ihnen jetzt schon keine Hoffnung durch meine Bemühungen machen kann; ich will Ihnen alles sagen: O Gott, wie werde ich es können! Mein Herz bricht vor Mitleiden für euch — aber es muss sein: ich darf nicht mehr schweigen.

Mein séjour in Biel ist der unangenehmste, den ich jemals in meinem Leben hatte. Fast ohne einigen Nutzen für euern Bruder gehen hier meine Tage in einem immerwährenden albernen Geschwätz über 1000 geschehne Thorheiten, deren Erzählung euren Bruder nur noch mehr verhärtet, vorüber. Was soll ich thun? wenn ich den Erzählenden nicht zuhöre und sie beklage, so hält man es mit Recht für eine grosse Indiskretion gegen Leute, die in

1) Dezember.

2) Die Anrede an Lavater wechselt zwischen „Sie“ und „Ihr“ im Original.

allem Ernst unendlich viel mit eurem Bruder ausgestanden: wenn ich sie anhöre und er da ist, so hat er noch sein Gespött mit den achtungswürdigsten Vorwürfen und zwingt mich, ihm mit Verachtung und Spott zu begegnen: ach, er rühmt sich der abgeschmacktesten Sauereien. Dann beobachtet er mich und wenn er sieht, dass meine ganze Seele sich entrüstet, so gehet er mit einem boshafteu Gelächter fort und die Freude, mich durch die Frechheit seiner leichtfertigen und boshafteu Reden ausser Fassung gebracht zu haben, ist dann heiter auf seiner Stirne zu lesen, wenn dann vor Betrübniß und Verdruss (wie es schon etliche mal geschehen) meine sonst schwache Gesundheit anfängt zu leiden; dann kreucht er und windet sich wie ein Wurm und eine Viertelstunde darauf beleidigt er mich wieder auf die gleiche Art. Dann sagt er mir noch, ich solle mich nicht beklagen, dem und diesem habe er es anders gemacht. Ich bin sehr viel nicht wohlauf gewesen: O Gott, ich würde nicht daran gedenken, wenn ich auch etwas mit der Aufopferung meiner Gesundheit ausrichten würde. Aber, o Mein Gott, alles ist vergebens. Auch Hr. Breitner hat gewiss durch ihn seine Gesundheit ruinirt und wird noch alle Tage von ihm beleidigt; er[st] gestern hat er ihm ins Angesicht gesagt, er wüßte, dass der T alle Bieler hole. Er wagt alles, so sehr er sieht, dass es auch schmerzet, und hat auch nicht die allermindeste Empfindung für einen Menschen. Wenn ich ihm alles vorhalte, und mit Thränen und mit aller Stärke des gerührtesten Herzens vorhalte! so ist es ihm genug zu sagen: der und dieser . . . bueb hat mich beleidigt: ich hab es dem . . . machen wollen: Ach und seine Sitten sind bis zu den Sitten des niedersten Stallgesindeß hinabgesunken, unerträglich und sie sind ganz mit dem Elend seiner Seele übereinstimmend, — ach so sehr, dass man keine seiner Geberden sehen kann, ohne das andere zugleich zu empfinden. Ich weiss mich nicht zu raten, mein unglücklicher Freund! ihr habet alles zu besorgen: er hasset seinen Herrn so sehr, dass er sich nicht überwinden kann, aller Gefahren ungeachtet ihn [nicht] täglich zu beleidigen, er arbeitet nicht und versteht nichts und ist noch unverschämt, und sein Herr ist entschlossen, bei der ersten Gelegenheit ihn zu verstossen. L. weiss es und scheint den Anlass dazu selbst suchen zu wollen: ach, was soll ich tun? ich kann euren Bruder in keinem Stück rechtfertigen! und Herr (Breitner?) sagt alle Tage, dass er die Ursach seiner Krankheit und vielleicht seines Todes, und dass er sein Leben diesen Bosheiten nicht aufopfern wolle; was soll ich denn thun; was soll ich denn tun in diesen Augenblicken, wo die Empfindlichkeit für einen unglücklichen Hausvater mit der Empfindlichkeit für euern Bruder und das Unglück eurer Familie so sehr in Streit kommt; ich weiss nicht, was ich thun soll. Das Einige: Sorgen Sie, dass Hr. Breitner bald eine grosse Diskretion (ach, eine geringe Belohnung für eine solche Art zu leiden!) erhalte: ich glaube, aus dem, was ich aus seinem Charakter schliessen kann, er sei von dieser Seite allein wieder ein wenig gefällig gegen euren Bruder zu machen, er wirft ihm alle Augenblicke vor, dass er nicht das Essen verdiene etc., auch in den Tagen, wo er unläugbar fleissiger als sonst ist. Diese Vorwürfe bringen euren Bruder dann so sehr auf, dass alle meine ernsthaften Vorstellungen und meine ganze Zärtlichkeit

nicht vermögend sind, seine verwilderte Seele in Ruh zu erhalten, er flucht dann und stürmt wie der unglücklichste unter den Menschen. Etwas das Ihnen noch niemand gesagt ist, dass er in die Tochter Seckelmeister Schollen verliebt ist: er hat aber nicht den geringsten Schatten von Hoffnung von dieser Seiten, es vermehrt aber sein Unglück, dass er auch hierin sich dem allerempfindlichsten Spott und Gelächter blossgegeben. Teurer Freund! Ich habe gewiss in allen Absichten vieles versucht: die vielen Proben, dass er auch mich nur zu hintergehen sucht, sind das Einzige, das meinen Mut zu weitem Versuchen fast zu Boden gestürzt . . . dennoch will ich immer noch so viel ich hier bin, euren Absichten und Wünschen zu entsprechen suchen.

Ich werde aber bald auf Val Travers, wo meine Liebste, ihr Bruder und meine neue Schwester auf ihrem Landgut sich befinden, hingehen; bei meinem retour von dort gehe ich wieder auf Biel.

Von meinen eigenen Umständen, Teurer, will ich Euch und Füssli bald weitläufig schreiben; ich habe 11¹/₂ (1¹/₂?) angenehme Tage in den Armen des besten Mädchens gelebt; und auch verschiedenes in Ansehung meiner zukünftigen Aussichten berichtet.

Adieu teurer Freund

ich bin ewig

ganz Ihr

Pest[alozzi].

A n z e i g e.

Wie seit einer Reihe von Jahren schliesst auch Jahrgang 1905 mit der vierten Nummer ab und damit die *vierte Folge der Pestalozziblätter* überhaupt. Wir legen daher der heutigen Nummer den Titel und das Inhaltsverzeichnis dieser vierten Folge (1901—1905) bei.

Die Separatabzüge der Pestalozziblätter 1880—1905 sind in ihrer Gesamtheit nahezu vergriffen. Dagegen sind folgende Jahrgänge noch in mehr oder weniger zahlreichen Restbeständen vorhanden: 1881, 1883—85, 1895—97; 1900—1905; ebenso auch Exemplare von einzelnen Nummern der übrigen Jahrgänge.

Der Inhalt der Pestalozziblätter findet sich detaillirt in den Inhaltsverzeichnissen (sowie bis 1903 in Israels Pestalozzi-Bibliographie Bd. I, p. 618—624) von Gruppe I—IV; das Verzeichnis der Gruppe I—III wird vom Bureau des Pestalozzistübchens (Wollenhof, Schipfe, Zürich I) auf Wunsch jederzeit gratis nachgeliefert. Da nur wenige Aufsätze sich durch mehrere Nummern hindurchziehen, dient das Inhaltsverzeichnis zugleich als Wegweiser für das Vorhandene.

Preis des Jahrgangs, soweit Vorrat noch reicht, 2 Fr.; der einzelnen Nummern 50 Rp.

Bureau des Pestalozzistübchens.

Ende Sept. 1905.